Zeitschrift: Stultifera navis : Mitteilungsblatt der Schweizerischen Bibliophilen-

Gesellschaft = bulletin de la Société Suisse des Bibliophiles

Herausgeber: Schweizerische Bibliophilen-Gesellschaft

Band: 13 (1956)

Heft: 1-2

Artikel: Der Zürcher und Basler Formschneider David Redinger

Autor: Lindt, Johann

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-387811

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 01.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Sprichwörter über das Buch

Zusammengestellt aus Wilhelm Wanders Deutschem Sprichwörter-Lexikon, Leipzig, 1867 ff.

Neue Bücher, neue Lehrer. - Ohn' Bücher studieren, heißt Wasser im Sieb führen. - Ohne Bücher ist böse studieren. - Viel Bücher, wenig Lehrer. -Wer Bücher machen will und bauen an die Gassen, der muß die Leute reden lassen. - In schönen Büchern blättert man gern. - Ein gutes Buch lobt sich selbst. - Wer ein gutes Buch verliert, verliert einen Schatz. - Wer ohne Buch will Doktor sein, gehört in die Narrenschul' hinein. - Bücher sind stumme Lehrer. - Bücher und Harnisch soll man oft gebrauchen. - Kein Buch so schlecht, es steckt was Gutes drin. - Man kann aus jedem Buche etwas lernen. - Dicke Bücher und reiche Freunde trösten oft am meisten. - Wer die Bücher läßt unversehrt, ist gewiß nicht allzu gelehrt. - Buch macht nicht klug. - Bücher machen keine Weisen. - Bücher geben keine Handgriffe. - An ein schlechtes Buch macht man keine silbernen Klausuren. - Schlechte

Bücher lesen und Vogelstellen verdirbt manchen Gesellen. - Wenn in einem Buch ein Fehler ist, so ist er in allen Exemplaren des Buches. - Viel Bücher, viel Irrtum. - Große Bücher, große Narren. - Je dicker das Buch, je dünner der Geist. -Wer alle Bücher ausstührt, der wird gar leicht verführt. - Bücher machen Narren und Weise, sagte Töffel, und las die Bibel rückwärts. Bücher geben wohl Nasenstüber, aber sie tun nicht weh. -Aus einem leeren Buche kann man keine Weisheit lesen. - Ein böses Buch hat bisweilen einen guten Titel und eine redliche Stirn ein schelmisches Gehirn. - Wei emmol im schwarten Bauke is, de kümmt sau lichte nit widder ruter. - Wer Bücher kauft und nicht liest, bei Tische sitzt und nicht ißt, auf die Jagd geht und nicht schießt, ist ein Narr, daß ihr's wißt. - Es hat kein Buch so große Blätter als das Buch: 's kann sein.

Johann Lindt | Der Zürcher und Basler Formschneider David Redinger

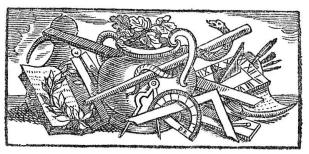
m Schweizerischen Künstlerlexikon kommt der Zürcher Formschneider David Redinger in der Bewertung, insbesondere als Radierer, recht schlecht davon. Der sichere Schnitt seiner Holzschnittarbeiten wird immerhin wohlwollend vermerkt, jedoch andere künstlerische Fähigkeiten für seinen Beruf schonend verneint.

Und doch war David Redinger im zweiten Viertel des achtzehnten Jahrhunderts wohl der beste, wenn nicht sogar der einzige Formschneider für die Zürcher, Basler und Berner Druckereien. Wohl mögen seine Arbeiten denen des etwas späteren Hieronymus von der Finck ¹ – was Entwurf und Stil anbelangt – leicht nachstehen. Auch darf ihm der Vorwurf, daß er sich für seine Arbeiten an Vorbilder von Zeitgenossen gehalten habe, ja sogar ein getreues Abklatschen nicht scheute, nicht erspart bleiben. Zu seiner Rechtfertigung darf jedoch gesagt werden, daß dieses Vorgehen in dem Gewerbe zu seiner Zeit – und auch lange vor- und nachher – «gang und gäbe» war.

Zum Versuch, seine vermutliche Wesensart zu umschreiben, dienen am besten die Angaben über das Leben seines Großvaters, die auch auf ihn in vielem zutreffen dürften. Dieser Großvater war Johann Jakob Redinger aus Neftenbach, der seinerzeit viel von sich reden machte. Dieser, ein



5

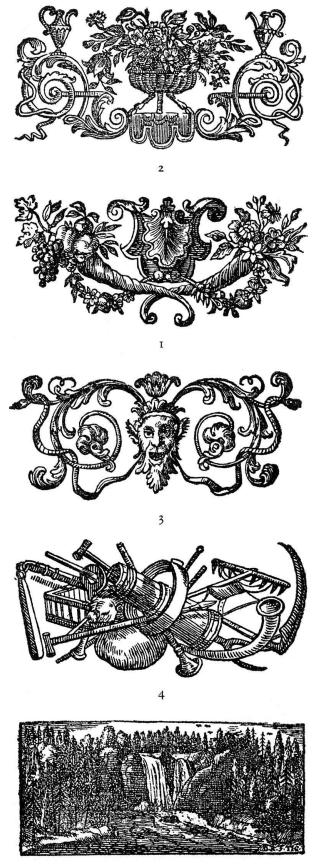


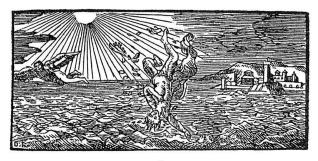
6

Theologe, war ein unbelehrbarer religiöser Schwärmer, Feldprediger in Piemont, dann Pfarrer in Dietikon, später Buchdrucker in St. Gallen. Er glaubte, von Gott Offenbarungen erhalten zu haben und trug diese dem König von Frankreich vor, wollte den Türkischen Großwesir zum Christentum bekehren, irrte dann in der Welt herum, bis er 1688 in Zürich als krank im Geiste im Spital eingesperrt starb. Er hat auch ein Lateinisch-Deutsches Wörterbuch verfaßt ².

Die Familie Redinger stammte ursprünglich aus Kreuzburg im Hessischen. Der Vater des obgenannten Johann Jakob (1619-1688) war der Tischmacher Christian Redinger (gest. 1625), der sich etwa um 1615 in Neftenbach niederließ. Ein jüngerer Sohn dieses Christian Redinger, also ein Bruder des Schwärmers mit Namen Bernhard, blieb in Neftenbach ansässig und hinterließ zahlreiche Nachkommen. Nach dem Tode des Pfarrers Johann Jakob Redinger zog auch dessen Witwe mit ihren Kindern, soweit sie nicht erwachsen waren, wieder nach Neftenbach. Ein Sohn, Hans Rudolf, wurde später daselbst Gerichtsvogt. Ein weiterer Sohn war der Tischmacher Hans Conrad (1653-1721), der 1689 noch in Neftenbach, im folgenden Jahr jedoch in Zürich ansässig war. Seine Frau war eine Anna Lindinner (1666–1719) aus Zürich. Dieses waren die Eltern unseres Formschneiders. Da die stadtzürcherischen Tischmacher diesen Hans Conrad in ihren Mauern nicht duldeten, zog er um 1695 nach Höngg, wo er vermutlich das Dorfrecht erworben hat, denn die Nachkommen werden in den Bevölkerungsrödeln nicht als Hintersässen bezeichnet. Der nachmalige Formschneider David Redinger wurde in Höngg geboren und am 24. Juli 1698 in der Kirche daselbst getauft. Er heiratete 1723 (promulgiert in der St. Peterskirche Zürich am 12. September 1723) Anna Maria Wyß von Zürich, getauft in der St. Peterskirche am 11. Mai 1697, Tochter des Salzknechtes Bernhard Wyß und der Esther Marti. David Redinger starb im Alter von 62 Jahren und wurde am 11. April 1760 in Höngg begraben. Der Eintrag im Sterberegister lautet: «... starb David Redinger, ein Formschneider, der ehedem von der Kirche sich separiert, hernach sich aber wieder zu derselben gehalten » 3. In Höngg ist das Geschlecht der Redinger 1859 ausgestorben 4.

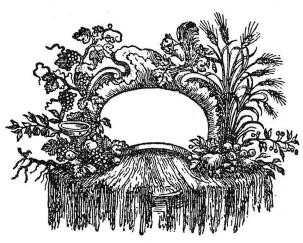
Der Eintrag ins Sterberegister enthält das Stichwort zu David Redingers Einstellung in Glaubenssachen. Auch er machte den Obrigkeiten, wie sein Großvater, als Schwärmer oder Separatist, viel zu







9







14

schaffen. Der Separatismus ging anfangs des 18. Jahrhunderts aus dem Pietismus hervor und berührte sich mit seinen Anschauungen stark mit den Lehren des Täufertums: Verneinung der Kindertaufe, Verweigerung des Eides, Verweigerung des Waffengebrauches, Verkündung der Gütergemeinschaft 5. Diese sektiererischen Bestrebungen wurden von der Obrigkeit selbstverständlich nicht geduldet und schwer geahndet. Zusammenkünfte dieser Glaubensgenossen wurden verboten, und wo solche trotzdem stattfanden, wurden die Teilnehmer gefänglich eingezogen und streng bestraft. Auch David Redinger hat an Versammlungen und Handlungen der Separatisten teilgenommen. Über den Anlaß zu seiner Verhaftung in Basel berichtet Eduard Thurneysen. Als nämlich im November 1742 ein Glaubensgenosse starb, trugen Redinger und drei Gleichgesinnte den Leichnam in der Abenddämmerung heimlich zur Bestattung vor das St. Johannstor hinaus. Die Sache kam aber aus, und die vier wurden vor den Rat befohlen. Redinger und ein anderer wurden bei Strafe des Prangers von Stadt und Land verwiesen; die beiden andern wurden weniger hart bestraft.

Wie Thurneysen weiter zu berichten weiß, erhielt Redinger ziemlich bald nach seiner Verweisung auf Ansuchen der Buchdrucker wieder Aufenthaltsbewilligung. Indes wurde er am 12. April 1747 von den Sieben zur Rede gestellt wegen Verdachts der Teilnahme an einem stillen Begräbnis. Er gab dabei an, die rechte Kirche sei, wo der rechte Glaube sei, also auch z. B. im Wald. Er sei jetzt gern in der Stille, obschon er zu Hause während vierzig Jahren zur Kirche gegangen; er sehe niemanden und niemand komme zu ihm, er sei nur im Winter hier, im Sommer in Zürich. Sein allzuschwaches Gewissen erlaube ihm den Eid nicht. Darauf wurde er von neuem verwiesen und erlangte erst im Jahre 1754 den freien Durchgang durch die Stadt, nachdem er dem Separatismus abgesagt hatte 5.

Diese Absage an den Separatismus im Jahre 1754 trifft wohl nicht ganz zu, denn im «Geschichts-Calender» von David von Moos steht zu lesen: «In diesem (1754) und einigen folgenden Jahren machte der Separatist David Redinger von Höngg, samt einigen, von ihm verführten Personen von hier, MGnHrn. wie auch den HHerren Examinatoribus viele verdrießliche Geschäfte» ⁶.

Die Geschäftsgründung David Redingers erfolgte wohl im Jahre seiner Verheiratung (1723)

oder spätestens 1724, denn in diesem Jahre verlegte er das Werk des Zürcher Stadttrompeters und Musiklehrers Joh. Lud. Steiners «Musicalisch-Italienischer Arien-Crantz» 7. Im Jahre 1725 erschien in seinem Verlag für das folgende Jahr ein Kalender. David von Moos berichtet darüber: «Herr David Redinger präsentierte 1726 MGn. Hrn. seinen verfertigten Regiments-Calender, welchen Sie in Gnaden abgenommen, und die Bewilligung ertheilt, selbigen unter MGnHrn. Rath und Burger austheilen zu lassen, und auch sonst verkaufen zu mögen... 8 ». Dieses Geschäft wiederholte sich für das Jahr 1727.

In Zürich befand sich seine Werkstatt an der Augustiner-Gaß⁹; wo er in Basel ansässig war, konnte nicht ermittelt werden.

Die erfolgreiche Einsetzung der Basler Buchdrucker für Erlassung der Strafe an den Gottsucher aus Zürich stellt diesem das Zeugnis eines ehrenwerten Menschen und eines geschätzten Handwerkers aus. An Arbeitsaufträgen hat es ihm wohl kaum gemangelt, ist es doch die Zeit, wo man z. B. anfing, die «Brattigen» mit Bilderschmuck aufzumachen und den Drucksachen wieder in vermehrtem Maße Kopfleisten, Finalstücke und Zierinitialen beizugeben. Als Vorbild dazu dienten die Neuerscheinungen aus Frankreich und England. Bei Redingers Arbeiten sieht man eindrücklich den Stilwechsel vom Barock zum Rokoko, welch letztere Stilart in der Folge bei Hieronymus von der Finck zu so prächtiger Blüte gedieh.

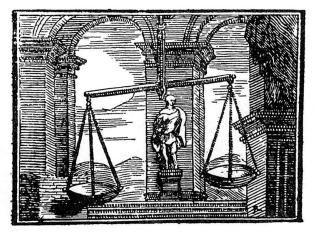
Als der Buchdrucker Samuel Küpfer in Bern 1734 vom Verleger Nikl. Em. Haller den Auftrag für die zweite Auflage von Albrecht Hallers «Versuch von Schweizerischen Gedichten» erhielt, ließ er sich von Redinger dazu eine Anzahl von Kopfstücken schneiden (Abb. 4, 6-8). Daß die drei ersten Auflagen von Hallers Gedichten bei Samuel Küpfer in Bern gedruckt wurden, ist unseres Wissens in der Hallerliteratur nirgends vermerkt. Es ist keine der drei Auflagen mit einem Druckervermerk versehen, doch ist anhand der für die zweite Auflage verwendeten Druckstöcke nachweisbar, daß diese Eigentum von Samuel Küpfer waren, da er die mitverwendeten Nummern 1, 2, 3 und 5 von 1730 an bis 1762 häufig für die von ihm gedruckten bernischen Prozeßakten verwendete. Die zweite Auflage wurde in zwei verschiedenen Aufmachungen gedruckt, erkenntlich an dem besseren, resp. geringeren Papier. Für die kostbare Ausgabe wurde Berner Schreibpapier mit



13



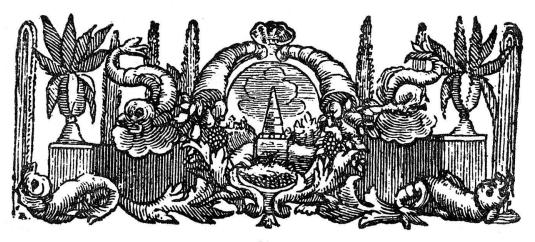
TT



12







Das Trumpherende Frankfreich / über die febr gluckliche Geburt eines jungen Dauphins / welche gescheben den 4. Herbamonat 1729.



A. Das Ronigt. Immer zu Verfailles/darinnen zu feben : 1. der Ronig/ z. die Ronigin/ 3. den Dauphin/ 4. und 5. die drep Pringeffinen feine Coweffern.

B. Die Drinnen und Damen des Sofe. C. Erleddtete Dallafte. D. Freuden: Seuer. E. Wein: lauffende Brunnen. F. Logbrennende Gibille / m.

dem Bär als Wasserzeichen aus der Malacrida-Papiermühle verwendet. Ferner enthält diese Ausgabe als Anhang das Gedicht «Über den Ursprung des Übels», separat paginiert 1–24 und anschließend 6 Seiten Gedichte in französischer Sprache (Blattnumerierung a–a3). Das Schlußblatt trägt Verbesserungen für den «Ursprung des Übels» und sechs Druckfehler-Anmerkungen für den «Versuch von Schweizerischen Gedichten». Dem Titel ist ein Kupfer, eine Alpenlandschaft darstellend, von J. Grimm vorgeklebt.

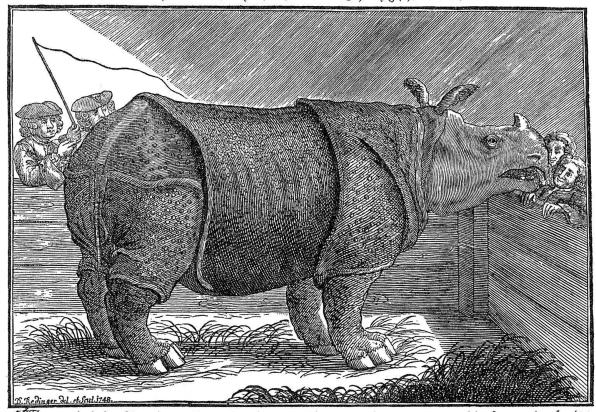
Bei dem andern Teil der Auflage, mit geringerem Papier, ohne Wasserzeichen ist der «Ursprung des Übels» anschließend an die «Gedichte» weiter paginiert. Der Text ist hier bereits bereinigt, die französischen Gedichte, das Blatt mit den Verbesserungen und das Kupfer sind weggelassen.

Außer den ersten vier Nummern sind die hier abgebildeten Holzschnitte alle signiert und stammen aus verschiedenen Druckereien. Den Thurneysen in Basel gehörten Abb. Nr. 10, 11, 15, 16, 18 und 25, Johannes Christ in Basel Nr. 9, 20 und 21,



Mahrhafte und nach dem Beben gezeichnete Abbildung und Beschreibung des Abinoceros oder Mashorns, welches bereits in verschiedenen Ländern von Europa zur Schau herum geführt, und erst

neulich in den meisten Saupt - Stadten der Schweiß gesehen worden.



Burich, gu finden ben David Redinger.

Liben und Tod Unglückseligen Rosina Bráz,



Sift die Rosina Graz, zwar von ehrlichen Eltern der Jampt-Stadt Vern ehemals ans Licht gedohren worden, nachsmals auch, nachdem sie frühzeitig ihre Eltern verlohren, under sorgsältiger Aufflicht ihrer nachsten Verwandt:nausserzogen, endlich auch wohl und ansehenlich verhepraßter worden. Allein, aller dieser Vortheilen, so der gittige Gott an sie gundvigst angelegt, ohngeacht, mißbrauchte sie dergestalten dassenige Licht, so die Katur und ausserziche Verhenliche Abergestalten dassenige Licht, so die Katur und ausserzichen Wenschen, das schon vorlängsten eint und andere Flammen ihres von Keid und Gallen entbrannten Dergens von unpatzthebischen Menschen an ihr sind erblicket worden. Es sind aber diese höchste schwarkeit und Menschen Forcht sind umfangen und verschlossen gewesen, erst völlig durchgebrochen, da diese Rossina Graz, durch den vor ungesehr einem Jahr betrückten Inschen Spenable, in mehrere Frenzeit geset worden ist. Dann als sied unch diesen Ausgebundenen Gewalts zweigungen nicht lang darnach dergestalt entäussert, daß sie durch Mord und Sod eines unschuldigen Kinds endlich ein Sud genommen. Welchem, nachden sie in mit Wein und Juder versüste Suppe zu elsen vorgestellt, hat dieses unschuldige Kind mit solchem Appetit darvon zu sich genommen, daß ihme derselbe zu andern Speisen tünsstig vollig vergangen, welen es in einem Tag darnach gestorben ist. Westwegen sie wohleverdient in Gesangenschaftt gesest, und endlich nach genugsamer Verweistigum und Bekanntnuß ihres Verbrechens den 5. Jornung letzlich zu und von einer Joch ZWeisen, Knädigen Obersteitst aus einem Scheiter Jaussen keinen Kockes Urtheil die auf die gewohnte Richtstatt gesührt, das selches Urtheil die auf den den solchen Todes Urtheil soll hingerichtet werden.

Burich, ju finden ben David Redinger.





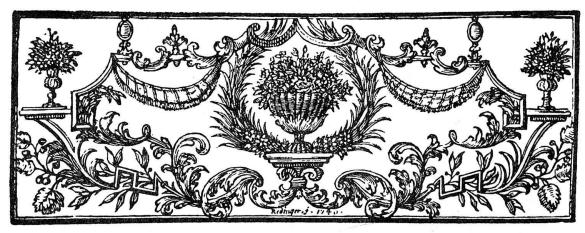


Joh. Hch. Decker in Basel Nr. 17, Gebrüder Mechel in Basel Nr. 26, Markus Rordorf in Zürich Nr. 13, Joh. Kaspar Ziegler in Zürich Nr. 14, Em. Hortin in Bern Nr. 12 und 23.

Die Initiale (Abb. Nr. 11) ist eine getreue Kopie nach Papillon, ebenso die Kopfstücke (Abb. Nr. 20 und 21). Die Abbildung Nr. 19 ist die Wiedergabe eines Holzschnittes für den Basler «Hinckenden Boten» für das Jahr 1730, 19×31 cm. Der Tafelholzschnitt (Abb. Nr. 22) zeigt die Hinrichtung der Berner Missetäterin Rosina Gräz, 28,5×30 cm. Bei dem datierten Flugblatt (Abb. Nr. 24), auf dem sich Redinger als Zeichner, Schneider und Verleger ausgibt, ist das Bild 23×33,5 cm groß.

Gottl. Em. von Haller verzeichnet in seiner Bibliothek der Schweizer Geschichte (Bd. I, Nr. 489) von Redinger einen «Grundriß der Gegend am Rhein bey und unterhalb Basel», 1737. Der Schrift von Joh. Jak. Scheuchzer «Homo diluvii testis» (Druck Joh. Hch. Bürkli, Zürich 1726) ist ein Tafelholzschnitt von Redinger, nach einer Zeichnung von David Scheuchzer geschnitten, beigegeben. Es ist eine Darstellung über ein Fossil und mißt 22,2×50 cm.

Für den Nachdruck der Berner Piscator-Bibel von 1736, den Emanuel Hortin von der Obrigkeit in Auftrag erhielt, ließ dieser für das Titelblatt von David Redinger ein Standeswappen schneiden. So schön dieses im Schnitt und in der Gestaltung ist, stören an den beiden gefiederten Engelsfiguren, die als Wappenhalter dienen, ihre hochgehobenen, unmöglich angesetzten und zu langen Armflügel. Die der Vorrede vorgesetzte Kopfleiste ist ebenfalls von Redinger geschnitten. Er verwendete dazu als Vorlage das Fußstück des dem Erstdruck der Folio-Piscator-Bibel (1684) dem Titelblatt vorgesetzten, prächtigen, von Joseph Werner entworfenen und von J. J. Thurneysen in Basel ge-







stochenen Kupfers. An Stelle des Wappens in der Mitte hat er eine Darstellung der «Himlischen Seligkeit und der ewigen Verdammnuß» eingesetzt. Darunter steht der Notschrei des reichen Mannes im Fegefeuer: «Vater Abraham erbarm Dich mein!» (Lukas XVI 24).

Anmerkungen

¹ Joh. Lindt, Hieronymus von der Finck. Stultifera Navis 11. Jg. Nr. 3/4.

² J. Baechtold in der ADB Bd. 27, S. 534.

³ Diese ausführlichen Angaben über das Geschlecht Redinger verdanken wir dem Stadtarchiv Zürich. Die zeitraubenden Nachforschungen besorgte in zuvorkommender Weise Dr. Paul Guyer.

⁴ Heinr. Weber, Die Kirchgemeinde Höngg, 1869,

53. 5 Eduard Thurneysen, Basler Separatisten..., Bas-

ler Jahrbuch 1895 und 1896.

⁶ David von Moos, Astronomisch-Politisch-Historisch- und Kirchlicher Kalender für Zürich, 1774-1777, Zürich bey Johann Kaspar Ziegler, Bd. III, S. 600.

⁷ Paul Leemann-van Elck, Die zürcherische Buchillustration. S. 139 und 166. Über weitere Arbeiten Redingers siehe auch hier.

8 David von Moos, Astr.-Pol.-Hist.-Kirchl. Kalender, Bd. I, S. 177.

9 Paul Leemann-van Elck, Druck, Verlag, Buchhan-

del im Kanton Zürich, S. 73.

10 Die Beilage mit den französischen Gedichten ist mit einer «D. R.» bezeichneten Kopfleiste geschmückt. Sie zeigt eine in einer Felsenbucht im Wasser aufgerichtete Nixe. Der Holzschnitt ist in unserer Arbeit nicht wiedergegeben.

Josef Benzing | Der Winkeldrucker Nikolaus Küffer zu Schlettstadt (1521)

n einem Brief des Basilius Amerbach an seinen Bruder Bonifatius in Avignon vom 13. Januar 15211 wird eine Druckschrift «Lamentationes Germanicae nationis» erwähnt, die nach dem Wortlaut der Briefstelle zu diesem Datum gedruckt vorgelegen haben muß. Dabis heute nur eine einzige Ausgabe dieses Druckes bekannt geworden ist, fällt auf, daß diese Ausgabe in ihrem fingierten Druckvermerk (vgl. Abb. 2) deutlich die Jahreszahl 1526 aufweist. Wie reimen sich nun beide Tatsachen zusammen? Da an dem Briefdatum kein Zweifel ist, kann es sich bei der Jahreszahl des Druckes nur um einen Druckfehler oder um eine bewußte Irreführung, auch um eine beabsichtigte Vordatierung handeln, um gegebenenfalls die Ermittlung des eigentlichen Drukkers zu erschweren oder unmöglich zu machen. Daß dem so ist, sagt eindeutig das Schriftbild des Druckes aus, der ohne Zweifel von Lazarus Schürer in Schlettstadt hergestellt wurde, worauf auch schon E. Weller 2 hingewiesen hat. Mit der Zuweisung an Lazarus Schürer erhalten wir auch eine

¹ Vgl. Die Amerbach-Korrespondenz, Bd. 2, S. 276/77.

Bestätigung für die Richtigkeit der angezogenen Briefstelle, wonach die Drucklegung der «Lamentationes» vor dem 13. Januar 1521 erfolgt sein muß. Auch weist die Dauer der Tätigkeit der Schürerschen Offizin in Schlettstadt deutlich aus, daß das angegebene Druckjahr der «Lamentationes» fingiert sein muß. Denn bekanntlich hat Schürer hier nur vom Herbst 1519 bis Mitte des Jahres 1522 gedruckt 3. Im August des Jahres 1519 hatte er noch zusammen mit seinem Öheim Matthias Schürer zu Straßburg einen Druck herausgebracht: Fabularum quae hoc libro continentur interpretes, atque authores Sunt hi. Panzer VI 92. 551, Schmidt, Schürer 249. Nach dem bald darauf erfolgten Tod seines Oheims ging er mit einem Teil von dessen Typenmaterial nach Schlettstadt und richtete sich hier eine Presse ein. Seine Einbürgerung hier erfolgte am 8. Oktober 1519. Charakteristisch für die Schürersche Presse in

² Die falschen und fingierten Druckorte, 2. Aufl., Bd. 1, Leipzig 1864, S. 156.

³ G. Knod in der ADB 33, S. 87 gibt das Ende der Offizin erst mit Ende des Jahres 1522, was aber nach den Drucken nicht zu belegen ist.